

Ausgabe für Oberösterreich
Linz, Lederergasse 34, Telefon 78484

Neue Kronen Zeitung

unabhängig • objektiv • kritisch
ÖSTERREICHS AUFLAGENGROSSTE
TAGESZEITUNG

KULTUR

Freitag, 10. Mai 1974

Wiederholte Grablegung

Eine der markantesten Persönlichkeiten des vorigen Jahrhunderts war der Wunderpianist Franz Liszt. Als Komponist hat er einige recht wirkungsvolle Werke hinterlassen – aber die Bedeutung, die er sich selbst zumaß, nie erreicht. Die meisten Komponisten haben neben jenen Werken, die sie groß gemacht haben, auch Versager geschrieben. In gut gemeinter Pietät werden solche Totgeburten von Zeit zu Zeit ausgegraben und aufgeführt, um ihr Schicksal erneut zu bestätigen.

Solches geschah am Mittwoch im Brucknerhaus, als der Linzer Musikverein, die Salzburger Liedertafel und deren Jugendchor unter Leopold

Mayer das Oratorium „Christus“ von Franz Liszt aufführte.

Es ist müßig, Liszt für seinen Totalversager postum eine schlechte Kritik nachzusenden, noch dazu, wenn die Aufführung in ihrer Antiquität bereits vernüßlich war.

Das Orchester schlug sich, da es zu einem Großteil aus Berufsmusikern besteht, recht wacker durch die öde Partitur. Daß Salzburg nicht mit Festspielen identisch ist, bewies der des Singens völlig unkundige Chor. Da auch die Solisten nichtssagende Leistungen boten, nützte es Leopold Mayer wenig, daß er mit Händen und Füßen dirigierte.

Liszts „Christus“ wird nicht auf-
erstehen! *Erich Eder de Lastra*

Liszts „Christus“ im Bruckner-Haus

Eine Darbietung des Linzer Konzertvereins unter Leopold Mayer

Um mit seinem ersten Konzert im Großen Saal des Bruckner-Hauses einen besonderen Akzent zu setzen, unternahm der stets rührige Linzer Konzertverein die aufwendige Bemühung, das Publikum mit dem so gut wie unbekanntem Oratorium „Christus“ von Franz Liszt bekanntzumachen. Die in erster Linie musikhistorisch aufschlußreiche rund drei Stunden dauernde Begegnung mit dem Werk hielt — zumindest bis zur zweiten Pause — ein nahezu vollbesetztes Auditorium versammelt und wurde am Schluß mit herzlichem Beifall bedankt.

Das dreiteilige Oratorium, für das Liszt selbst Bibeltexte zusammengestellt hat, entstand zwischen 1859 und 1864, wurde jedoch erst 1873 in Weimar uraufgeführt. Vordergründig fällt zunächst auf, daß Liszt — ansonsten ein Meister zündender Effekte — hier Wirkung relativ klein geschrieben hat. Lange und langatmige Orchesterpassagen mit ausgedehnten, aber kaum sonderlich reizvollen Instrumentalsoli zerdehnen das Ganze, wirkliche Kulminationspunkte sind selten. Elemente der Gregorianik und des Palestrina-Stils prägen den weitgesteckten stilistischen Rahmen mit, der das Werk dem liturgischen Bereich entzieht. Für den Konzertsaal wiederum hat es zu wenig Lebenskraft, selbst wenn nach dem überwiegend langweiligen ersten Teil die musikalische Substanz kompakter wird, so daß es zu schönen Steigerungen und berührenden Momenten kommt. Das Finale schließlich ist derart fulminant angelegt, daß man vorangegan-

gene Leerläufe unbegreiflich finden muß.

Für die, mit Ausnahme des besonders schwierigen Bariton-Parts, den Sandor Solyom Nagy höchst wirkungsvoll bewältigte, nicht sehr dankbaren Soli konnten — bis auf den spröden Tenor Csaba Reti — die Interpreten der ungarischen Platteneinspielung des Werkes gewonnen werden, von denen Eva Andor (Sopran) durch Timbre und gestaltende Anteilnahme am stärksten beeindruckte. Zsuzsa Nemeth (Mezzosopran) und Jozsef Gregor (Baß) phrasierten jedoch ebenfalls sehr musikalisch und stilbewußt.

Die kurze Osterhymne im dritten Abschnitt steuerten die Florianer Sängerknaben unter Hans Bachl bei, den großen Chorpart sang die Salzburger Liedertafel, die sich den hohen Anforderungen des Werkes nicht in dem wünschenswertem Maß gewachsen zeigte. Die klarzeichnende Akustik des Saales deckte häufige Präzisionsmängel ebenso auf wie fehlende Klangqualität.

Das nur an wichtigen Punkten durch Berufsmusiker gestützte Vereinsorchester spielte in vorzüglicher Verfassung, man staunte über die gewahrte Präzision und den auffallend frischen Klang der von Eduard Arzt geführten Violinen. Die Erziehungsarbeit des künstlerischen Leiters, Leopold Mayer, der an diesem Abend Energie, gestalterisches Temperament und Dispositionsvermögen in außerordentlichem Maß einzusetzen hatte, trug somit neuerlich schöne Früchte.

Hermann Schönegger

Franz Liszts Christus-Oratorium

VERDIENSTVOLLE AUFFÜHRUNG DES LINZER KONZERTVEREINS

Ein kühnes Unterfangen des Linzer Konzertvereines war die Aufführung des ungemein umfangreichen Oratoriums „Christus“ von Franz Liszt. Das 1865 komponierte Werk gehört nicht zu den besten Kompositionen des Meisters, um so schwieriger ist die Aufgabe, über die Schwächen des Werkes hinwegzukommen. Anreiz zu diesem Unternehmen bot die Tatsache, daß die Salzburger Liedertafel unter Richter-Herfs Leitung das Werk im Repertoire hat und sich bereit erklärte, in Linz mitzuwirken. Der Konzertverein scheute keine Kosten: Er holte aus Budapest ein Solistenensemble mit Eva Andor, Zsuzsa Nemeth, Csaba Reti, Sandor Nagy und Josef Gregor, die dem Abend ein besonderes Gewicht gaben. An der Orgel saß Augustinus Kropfreiter, der Knabenchor unter Hans Bachl kam vom Stift St. Florian.

An der Spitze dieses Riesenapparates stand Leopold Mayer, ein Mann mit guten Qualitäten und großer Dirigiererfahrung, so daß die reichlich auftretenden Klippen glücklich umfahren wurden. Der Chor schien einige Male reichlich überfordert, doch gab es schöne Augenblicke. Das Konzertvereinsorchester, von Leopold Mayer gründlichst vorbereitet, war der breit ausladenden romantischen Schwere bis auf Kleinigkeiten gewachsen. Glanzpunkt des Abends waren der Bariton Nagy und die Sopranistin Andor, die beide mit herrlichem Stimm-Material aufzuwarten verstanden. Sie allein schon

rechtfertigten die gewiß mehr als mühevollen Aufführung.

Unter kraftvoller Betonung der dramatischen Stellen der etwas zwispaltigen Partitur verstand es Leopold Mayer, die Musik unentwegt in guter Fahrt zu halten. Dem Konzertvereinsorchester — immerhin größtenteils Liebhaber — gebührt Anerkennung. Der Große Saal des Bruckner-Hauses war gut besetzt, der starke Schlußapplaus anhaltend.

R.